



Inzwischen historische Gebäude: Die Firma Josef Hebel baute in den 1920er Jahren die Kirche St. Josef in Memmingen (hinten links) und die Stadionhalle (vorne).



In den 1950er Jahren entstand dieses Bild von einer Straßenbaustelle. Dabei spielte auch die Mischanlage in Benningen eine wichtige Rolle. Fotos: Firma Hebel (3)

Josef Hebel war nicht nur ein Brückenbauer

Wirtschaft Memminger Firma feiert heuer ihren 100. Geburtstag und prägt das Stadtbild mit einigen markanten Gebäuden. Wie das Unternehmen durch die Corona-Pandemie kommt und warum es ziemlich viel ausbildet

VON THOMAS SCHWARZ

Memmingen Wer durch Memmingen geht, stößt unweigerlich auf markante Bauwerke, die die Firma Josef Hebel errichtet hat. Die Kirche St. Josef, die Stadionfesthalle und die Stadthalle gehören dazu. Heuer feiert das Unternehmen seinen 100. Geburtstag.



Firmengründer Josef Hebel

Auch in Corona-Zeiten läuft der Laden. Auf knapp 100 Baustellen ist die Firma derzeit im Einsatz. „Unsere Branche ist bisher gut über die Runden gekommen – auf dem Bau durfte ja gearbeitet werden und dafür sind wir dankbar“, sagt Geschäftsführer Wolfgang Dorn. Lediglich der Transport der Mitarbeiter hin zu den Baustellen musste anders organisiert werden. Dorn ist ein Hebel-Urgestein: Als Praktikant fing er vor über 40 Jahren dort an, war Vermessungsingenieur und Bauleiter im Straßen- und Kanalbau, bis er vor zehn Jahren Geschäftsführer wurde.

Aktuell größter Auftrag ist mit einem Gesamtvolumen von 27 Millionen Euro die Sanierung der A96-Brücke über den Memminger Stadtpark „Neue Welt“. Bis 2024 wird dort gearbeitet. Nachdenklich stimmt Dorn, dass die Öffentliche Hand auch wegen Corona weniger Bauaufträge vergeben könnte – dieser Bereich macht derzeit rund die Hälfte des Umsatzes bei Hebel aus. „Für uns ist wichtig, dass weiter in Gebäude, Straßen, Brücken und Radwege investiert wird“, schaut Dorn dennoch „grundsätzlich optimistisch“ nach vorn. Derzeit seien die Auftragsbücher voll und auch die „Megatrends der Zukunft“ – Ökologie und der Bau bezahlbaren Wohnraums – seien ohne die Baubranche nicht machbar. Damit alles von der Planung bis zum Bau reibungslos läuft, betreibt Hebel eine eigene Asphaltmischanlage, eine Kiesgrube und Deponien. Zudem ist das Unternehmen an Transport-

betonwerken in Aitrach und Leutkirch beteiligt.

Was Dorn Sorge bereitet, ist der Facharbeitermangel in der Branche. Um dem entgegenzuwirken, bildet die Firma selbst viel aus – über zehn Prozent der Belegschaft sind Azubis, aktuell fast 60. „Viele haben Familienangehörige, die hier schon arbeiten oder gearbeitet haben.“ Es werde aber immer schwerer, Nachwuchs für den Straßen- und den Hochbau zu bekommen – „obwohl hier gut bezahlt wird“.

Daher ist die Firma nicht nur auf Ausbildungsmessen präsent, son-

dern hat Partnerschaften mit der Bismarckschule in Memmingen und der Kneipp-Schule in Bad Grönenbach – und fördert Studierende mit Stipendien in Augsburg und Biberach. Sogar in Italien sucht Hebel seit 2014 Nachwuchs – konkret in Memmingen und Bad Grönenbachs Partnerstädten Teramo und Castelli. „Da sind einige immer noch hier in Memmingen, haben auch hier geheiratet“, freut sich Dorn.

Für den Geschäftsführer neigt sich die Zeit bei Hebel dem Ende entgegen. Anfang 2022 geht er in den Ruhestand. Sein designierter

Nachfolger Lothar Urmoneit ist seit Januar im Unternehmen. „Die externen Geschäftsführer haben sich bewährt – schon zu Lebzeiten meines Vaters“, erzählt Hebels Tochter Liselotte. Die 63-jährige studierte Biologin und Betriebswirtin ist Gesellschafterin der Firma – also zuständig für grundsätzliche Belange, aber nicht für das Tagesgeschäft.

„Mein Vater hat auch nicht vorgegeben, dass ich ins Unternehmen einsteige.“ Wichtig sei ihr, „dass der Fortbestand des Unternehmens gesichert ist“. Auch ihren beiden Kindern gebe sie nicht vor, dass sie in

die Firma müssten. „Schon als Kind bin ich mit meinem Vater auf Baustellen unterwegs gewesen – es war toll, auf Kieshaufen zu klettern und wieder hinunter zu rutschen“, erinnert sich Liselotte Hebel.

Über ein Stück schwieriger Firmengeschichte habe sie allerdings nie mit ihrem Vater gesprochen: Die Beteiligung am Abbruch der jüdischen Synagoge von Memmingen im Jahr 1938. Sie habe aber handschriftliche Aufzeichnungen von ihm, in denen er an Weihnachten 1945 schreibt: „Also beteiligte sich mein Betrieb nicht an der Zerstörung der Synagoge in Memmingen, obwohl es befohlen war und alle Baufirmen sich beteiligten. Ja, ich gab den Befehl, wer sich beteiligt, den entlasse ich.“ Sie wisse nicht, wie es damals war, räumt Liselotte Hebel ein. Sie denke, dass er sich mit der Zeit arrangiert habe, um seine Firma weiter zu führen – „er war aber kein Nazi“. Auch die Zerstörung eines Gotteshauses passe nicht zu seiner Persönlichkeit – „er war sehr religiös“.

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Firma Hebel ihr Spektrum erweitert. So gründete die Firma beispielsweise 1999 eine eigene Abteilung für Hochwasserschutz. Seitdem bauten die Memminger kräftig an der Iller mit, aber auch in München an der Isar. „Wir hinterlassen Spuren, weil wir vor allem Unikate bauen“, sagt Dorn nicht nur mit Blick auf Deutschlands höchst gelegene Brücke, die sein Unternehmen auf über 1400 Metern Höhe am Riedbergpass zwischen Obermaiselstein und Balderschwang über den Renkertobel errichtete: Sie misst 86 Meter und wurde 2016 freigegeben. Die längste Brücke, die das Memminger Unternehmen bisher baute, war mit 800 Metern Gesamtlänge die Gauchachtalbrücke Döggingen, eine Stahlverbundbrücke.

Auch der Firmensitz in Memmingen ist ein Unikat. Den hat Hebel jüngst für rund zehn Millionen Euro in der Riedbachstraße gebaut – mit hellen, modernen Büros und Besprechungsräumen sowie einer Kantine mit Balkon und herrlichem Rundumblick über die Maustadt.



Größter Auftrag ist aktuell die A96-Brücke über den Stadtpark „Neue Welt“ in Memmingen. Bis 2024 wird dort gebaut. Fotos: Uwe Hirt (2)



Liselotte Hebel und Wolfgang Dorn auf dem Balkon des Firmensitzes.

Firmengründer hatte erstes Büro noch in der eigenen Wohnung

- **Geschichte:** 1921 gründete Josef Hebel in Memmingen die „Hebel und del Mestro OHG“ – mit Büro in seiner Wohnung. Der Schwerpunkt lag damals auf Wohnungsbau im Niedrigpreissegment. Seit 1926 führte Hebel das Unternehmen allein und baute vor allem Industrie- und Behördengebäude. 1972 starb Josef Hebel.
- **Mitarbeiter:** Insgesamt 430, davon 365 in Memmingen, 45 in Ravensburg und 20 in München.
- **Ausbildung:** 15 bis 18 Azubis fangen jedes Jahr bei Hebel an. Insgesamt sind es derzeit 59.
- **Umsatz:** 2020 lag er bei rund 105

Millionen Euro, heuer werden 115 Millionen Euro angestrebt.

- **Gewinn:** Dazu macht das Unternehmen keine Angaben, erklärt aber, schwarze Zahlen zu schreiben.
- **Geschäftsfelder:** Rund 70 Prozent der Bauaktivitäten liegen im Hochbau (Wohnungen, Brücken), etwa 25 Prozent im Tief- und Straßenbau und fünf Prozent Bauwerkserhaltung und -sanierung. Zudem ist die Memminger Firma Bauträger bei größeren Wohnanlagen und Gewerbebauten. Einsatzgebiete sind vor allem die südlichen Landesteile von Bayern und Baden-Württemberg.

- **Projekte:** Von den aktuell bis zu 100 Baustellen ist die Sanierung der A96-Brücke über der „Neuen Welt“ in Memmingen der größte Auftrag. In der Region gebaut hat die Firma unter anderem in Memmingen die katholische Stadtpfarrkirche St. Josef (1927-29), die Stadionfesthalle (1929), die Stadthalle samt Tiefgarage (1981) und den Wohnpark „Im Paradies“ in Amendingen. Gebaut hat das Unternehmen auch die Neckartalbrücke bei Rottweil, die Thermen in Überlingen, Erding und Sinzheim sowie das Möbelhaus Segmüller in Friedberg. (arz)